

## **Statement**

Max A. Höfer

Geschäftsführer der

*Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft*

Pressekonferenz

## **Städteranking 2008**

Berlin, 5. September 2008

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Olympischen Spiele sind uns allen noch in frischer Erinnerung: Zwei Wochen lang ging es darum, wer Gold gewinnt, wer Silber und Bronze, und wer auf den Plätzen landet. Ranglisten sind ohne Zweifel Indikatoren für Leistung. Sie zeigen auf, wo etwas richtig gemacht wurde und wo es noch Nachholbedarf gibt. Sie zeichnen Gewinner aus, heben Besonderes heraus und schaffen Anreize für Verbesserungen. Dies gilt für den Sport ebenso wie für die Politik, die Wirtschaft und unseren Alltag.

Der Gedanke des Leistungsvergleichs aus dem man lernen kann, liegt dem Städteranking zugrunde, das die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft zusammen mit der WirtschaftsWoche nun bereits zum fünften Mal durchgeführt hat. Untersucht wurden die 50 größten Städte in ganz Deutschland. Dabei interessierte uns besonders, wo man unter anderem die besten Rahmenbedingungen für Wirtschaft und Beschäftigung findet, wo der Arbeitsplatz am attraktivsten ist und wo für die Bürger schließlich die besten sozioökonomischen Lebensbedingungen herrschen.

Die Ergebnisse wird Herr Dr. Inacker Ihnen im Anschluss gleich genauer vorstellen, aber einige Dinge möchte ich vorwegnehmen: In unserem Städteranking gibt es Konstanten, aber auch echte Überraschungen.

Die Konstanten zuerst: Im Wettstreit um die Spitzenposition gewinnt auch dieses Jahr wieder München. In keiner anderen deutschen Großstadt ist die Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsstruktur so gut wie in der bayerischen Landeshauptstadt. Unverändert ist auch der letzte Platz. Die Bundeshauptstadt Berlin trägt auch dieses Jahr die rote Laterne. Im Mittelfeld des Rankings ist dagegen viel passiert. Dazu wird Ihnen gleich Herr Dr. Inacker mehr erzählen.

Um deutlich zu machen, wie die Ergebnisse des Rankings zu Stande kommen, möchte ich ein kurzes Wort zur Methodik des Städterankings verlieren.

Das Gesamtranking setzt sich aus zwei Teilen zusammen: dem Niveau- und dem Dynamikranking.

Das Niveauranking bildet die derzeitige gesamtwirtschaftliche Lage ab und basiert auf den aktuellen Daten aus dem Jahr 2007. Das Dynamikranking hingegen zeigt,

welche sozioökonomische Entwicklung die Stadt im Zeitraum von 2002 bis 2007 schaffte. In das Gesamtranking gehen schließlich zu je 50 Prozent das Niveau- und das Dynamikranking ein. Ermittelt wurden hierbei breitgefächerte Indikatoren. Diese sind unter anderem der Brutto-Arbeitslohn, der Saldo aus Gewerbean- und abmeldungen, die Ausbildungsplatzdichte, der Anteil der Beschäftigten mit FH- oder Hochschulabschluss, die Beschäftigungsrate der Frauen, die Demografiedynamik und die Investitionsquote. Dank der Vielzahl an Indikatoren ist es uns gelungen, ein genaues Bild für jede Stadt zeichnen zu können.

Die Indikatoren wurden in einem nächsten Schritt zu Blöcken zusammengefasst. Diese sind: Wohlstand, Arbeitsmarkt, Standortqualität, Wirtschaftsstruktur, Sozialstruktur und Kommunalfinanzen. Wie in den Jahren zuvor hat auch dieses Jahr die IW Consult GmbH die wissenschaftlichen Untersuchungen im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft und der WirtschaftsWoche durchgeführt.

Erstmalig haben wir im diesjährigen Städteranking analysiert, ob sich die Schere zwischen den führenden Städten (den sogenannten Top 10 im Niveauranking) und den strukturschwachen Städten (Plätze 41 bis 50 im Niveauranking) schließt oder ob sich die Unterschiede vergrößern. Erfreulicherweise sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass die Abstände geringer werden.

Bei der Wirtschaftskraft (BIP je Einwohner) haben die Städte auf den letzten 10 Plätzen 5,6 Prozent ihres Rückstandes aufholen können. Auch bei der Arbeitslosenquote haben sich diese Städte um 1,6 Prozentpunkte und bei der Kaufkraft (Arbeitseinkommen) um 0,2 Prozent angenähert. Zumindest auf der Ebene der Großstädte findet kein Auseinanderdriften von oben und unten statt.

Auf eine Auffälligkeit möchte ich besonders zu sprechen kommen. Wir haben einen so genannten „Skill-Index“ berechnet. Dieser setzt sich aus unterschiedlichen Indikatoren zusammen. Diese sind zum Beispiel: der Anteil an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung für Ingenieure oder wissensintensiver Dienstleistungen oder auch der Anteil an Schulabgängern ohne Schulabschluss. Allgemein gesagt, soll dieser Index das Bildungsniveau der Stadt widerspiegeln. Unsere Untersuchungen ergaben, dass die Top 25 Städte einen Skill-Index von 104,9 aufweisen, während die Städte auf den letzten 25 Plätzen des Dynamik-Rankings nur auf 95,1 Punkte kommen. Dies

ist ein deutliches Zeichen: Bildung ist ein unverzichtbarer Bestandteil für den Wohlstand unserer Gesellschaft. Wir hoffen, dass Bund und Länder sich dieser Bedeutung bewusst sind, wenn sie sich am 22. Oktober zum Bildungsgipfel treffen. Die Wirtschaft in Deutschland braucht ein leistungsfähiges Bildungssystem. Das beweist unser Ranking einmal mehr.

Besonders bemerkenswert ist auch, dass in den Top 10-Städten die Beschäftigung in den Branchen der Metall und Elektroindustrie, Chemie und Kunststoff konstant blieb. Dies ist der Beweis für eine stabile Industrie trotz Großstadtlage. In den Städten der Top 10 ist auch der Anteil an unternehmensnahen Dienstleistungen am höchsten. Eine Kombination aus starker Industrie und unternehmensnahen Dienstleistungen geht daher als Erfolgsmodell aus unserem Ranking hervor.

In dem Strukturvergleich zwischen den besten Städten und den schlechtesten Städten ist uns noch eine weitere Besonderheit aufgefallen: Die öffentlichen Schulden der Städte je Einwohner sind bei den Top 10 mit 1.699 Euro deutlich geringer als bei den Städten auf den letzten 10 Plätzen (1.985 Euro). Dies zeigt eindeutig: Solide öffentlichen Finanzen begünstigen die wirtschaftliche Entwicklung. Die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte muss daher unvermindert fortgesetzt werden.

An einer Stelle unterscheidet sich die eingangs erwähnte Olympiade von unserem Ranking: Dabei sein ist nicht alles! Die Städte auf den unteren Plätzen sollen das Ranking als Weckruf verstehen, sich der anstehenden Probleme noch stärker anzunehmen als bisher. Für die Sieger soll das Ranking weitere Motivation sein, den Weg, den sie eingeschlagen haben und der sich offensichtlich als der richtige erwiesen hat, weiter zu gehen.

Mit diesem Worten möchte ich nun an Herrn Dr. Inacker übergeben, der Ihnen die Ergebnisse der Rankings im Einzelnen genauer vorstellt.